

8. Er war nicht das Licht, sondern das er zeugte von dem Licht.

9. Das war das \*warhaftige Licht, welches alle Menschen erleuchtet, die in diese Welt kommen.

10. Es war in der Welt, und die Welt hat ihn nicht erkannt.

11. Er kam in sein Eigenes, und die Eigenen haben ihn nicht aufgenommen.

12. Wie viel Jhn aber aufnahm, der glaubte an seinen Namen, so ward ihm das Leben ewiges.

13. Welche nicht von dem Willen des Fleisches, sondern von Gott geboren sind.

14. Und \* das Wort ward Fleisch, und wohnte unter uns, und wir haben seine Herrlichkeit gesehen, eine Herrlichkeit als die eines Kindes, und voll der Gnade und Wahrheit.

15. Johannes zeugt von ihm, und spricht: Dieser war das Licht, das alle Menschen erleuchtet.

16. Und von seiner Gnade und Wahrheit haben wir alle Zeugnis gegeben, das wir gesehen haben, das wir berührt haben, das wir gesehen haben, das wir berührt haben, das wir gesehen haben, das wir berührt haben.

# Unsere Antwort auf das WORT



S. Joela Krüger

# UNSERE ANTWORT AUF DAS WORT

„Woher komme ich? Wozu lebe ich? Wohin gehe ich?“ Diese Fragen bleiben aktuell. Sie werden gestellt, solange Menschen auf Erden leben. Und als Christen haben wir *die* Antwort darauf. Warum springt der Funke so häufig nicht über?

Unsere Angebote lassen sich verbessern, Musik- und Sprachstil anpassen, die alte „Frohe Botschaft“ kann leichter zugänglich gemacht werden. Das Interesse wächst. Einige finden zum Glauben. Wir beten mehr und intensiver. Manches Erfreuliche kommt in Bewegung. Viele geben ihr Letztes. Dennoch bleiben Christen auf der Strecke. Wir sind oftmals unfähig, starke Belastungen und längere Durststrecken auszuhalten. Die Freude am Herrn sollte unsere Stärke sein, aber sie ist es nicht. Warum? Woran könnte das liegen? Im Innersten spüren wir, dass es dabei um eine Existenzfrage geht, die nicht von außen zu lösen ist, sondern der sich jeder von uns persönlich zu stellen hat.

## Wo bleibt die Verheißung?

Jesus verspricht uns mit dem Kommen des Heiligen Geistes Ströme lebendigen Wassers. Ströme des Lebens sollen von uns ausgehen (Joh. 7,38). In der Wüste unserer Zeit müsste dieses Wasser von jedem Durstigen leicht zu finden sein. Dass diese Ströme häufig versanden, nur spärlich fließen und schwer zu finden sind, muss einen Grund haben. Wie so oft in den Evangelien gibt

uns Jesus auch an dieser Stelle den nötigen Hinweis, der mit ihm und seiner Sendung untrennbar zusammengehört. Er spricht vom Glauben „wie die Schrift sagt“. Wer kennt die Schrift, und was sagt die Schrift?

## Ein umstrittenes Thema

Hier wird es für manchen schwierig. Was sollen wir tun, wenn wir zum Bibellesen weder Lust noch Liebe haben? Lasst uns Gott um Hilfe bitten und dennoch anfangen – in dem Wissen, ein geistliches Kampffeld zu betreten. Wer es wagt, wird erleben, dass innerer Widerstand weicht und das Diktat seines Intellekts ihn nicht länger beherrscht, sondern er Gott kennen und auf seine Stimme hören lernt.

Auf der anderen Seite wird uns dieser Entschluss die Bereitschaft abverlangen, dem christlichen Fundamentalismus zugeordnet zu werden und entsprechende Diskriminierungen in Kauf zu nehmen. Systematisch wurde ein Feindbild aufgebaut, um bibelgläubige Christen unreflektiert mit dem gewaltbereiten Islam in Verbindung zu bringen und sie als Inbegriff von Intoleranz und ernst zu nehmende Gefahr für unsere Gesellschaft darzustellen.

Wohl gab und gibt es Christen, die ihre Bibel als „Schwert der Rechtgläubigkeit“ zur Hand nehmen. Viel Streit, Unversöhnlichkeit, Spaltung und sogar Verfolgung sind darauf zurückzuführen. Das begann schon zu Jesu Zeiten, als Pharisäer und Schriftgelehrte die Heilige Schrift im Kampf gegen Jesus einsetzten. Doch nach Aussage der Heiligen Schrift ist das Wort Gottes

das „Schwert des Geistes“ (Eph. 6,17). Für sein Wirken gibt es kein Konzept und keine Schulung. Es vollzieht sich nicht auf intellektueller Ebene. Zur Voraussetzung seines Wirkens gehört es, mit dem Auslassen, Umgehen oder Uminterpretieren schwieriger Bibeltexte Schluss zu machen. Wir müssen das Gesamtzeugnis der Heiligen Schrift auf uns wirken und in uns eindringen lassen – und zugleich davon überzeugt sein, dass selbst umfassende Bibelkenntnisse uns nicht befähigen, das Wort Gottes als Schwert des Geistes zu gebrauchen. Nur der Heilige Geist selbst kann uns verstehen helfen und uns lehren, an rechter Stelle zu reden und an rechter Stelle zu schweigen.

## **Bittet, um was ihr wollt!**

Beim Glauben „wie die Schrift sagt“ geht es letztlich um etwas Einfaches. Das bekannte Gleichnis von Weinstock und Rebe ist eine Veranschaulichung dafür (Joh. 15). Es beschreibt die Vereinigung mit Jesus zu einem Organismus. Je unfähiger und hilfloser, desto geeigneter sind wir, eine Lebensstrom-Verbindung mit Jesus aufrechtzuerhalten. Das größte Hindernis ist dabei unsere eigene Stärke. Darum ist es nötig, die inneren Blockaden von Stolz, Unversöhnlichkeit und eigenwilliger Lebensführung hinwegzuräumen und das für uns vergossene Blut Jesu in Anspruch zu nehmen, nicht nur am ersten Tag unseres Christenlebens, sondern Tag für Tag.

Dieser Lebensstrom-Verbindung gilt eine der größten Verheißungen der Heiligen Schrift, die zur Grundlage jeder Gebetsbewegung gehören

sollte: „Wenn ihr in mir bleibt und meine Worte in euch bleiben, werdet ihr bitten, was ihr wollt, und es wird euch widerfahren“ (Joh. 15,7). Das Bleiben in ihm und in seinem Wort ist keine gedankliche Angelegenheit, weil es mit Hören und Gehorchen verbunden ist. Eine Rebe erweist sich als echt in ihrer willigen Bereitschaft, beschnitten zu werden. Es ist Gottes Sache, Früchte wachsen zu lassen – die Verbindung zum Weinstock offen zu halten, ist unsere Aufgabe.

Ganz organisch werden unsere Gebetsbitten immer mehr dem Willen Jesu entsprechen und immer weniger von einseitigem Bibelverständnis oder unserem Ich bestimmt sein mit all seinen eigenen Wünschen und Vorstellungen. Und auch beim Heilungsgebet werden wir ein Gespür dafür bekommen, um was wir bitten sollen. Gott geht es vor allem darum, das höchstmögliche Ziel mit uns zu erreichen: die Umgestaltung in das Bild seines Sohnes. Das Teilziel der äußeren Gesundheit wird sich dem unterzuordnen haben.

Durch das ständige Wirken seines Wortes wird sein Leben unser Leben, seine Liebe unsere Liebe, sein Wille unser Wille, sein Gebet unser Gebet. Aus dieser Vereinigung wachsen unaufhörlich Früchte, von denen andere leben.

## Reichtum verpflichtet

Glauben „wie die Schrift sagt“? Mit Gottes Wort ist uns ein unermesslich großer Schatz anvertraut, darum kann entsprechend viel von uns erwartet und gefordert werden. Reichtum verpflichtet! (Luk. 12,48) Wenn Jesus als König aller

Könige und Herr aller Herren wiederkommt, heißt sein Name: „Das Wort Gottes“ (Offb. 19,13). Darum betont Jesus in Johannes 12,47–48, dass nicht er uns an jenem Tage richten wird, sondern das Wort, das er zu uns geredet hat. Er und das Wort sind eins.

Mit dem Zweifel am Wort Gottes begann der Abfall der ersten Menschen – mit der Verwerfung von Gottes Wort wird der Abfall seinen Höhepunkt und sein Ende erreichen.

Luther hatte damals den Schatz der Heiligen Schrift ganz neu entdeckt. Seine Bibelübersetzung wirkte bahnbrechend, das Evangelium konnte verbreitet werden und erfasste das Volk. Doch inzwischen ist vom Land der Reformation eine andere Art Revolution ausgegangen. Sehr bald wurde nicht nur die alte Frage: „Sollte Gott gesagt haben?“ neu gestellt, sondern von deutschen Dichtern und Denkern dem biblischen Wahrheitsanspruch der Kampf angesagt und damit der Weg bereitet für die Gott-ist-tot-Theologie.

Die sogenannte intellektuelle Redlichkeit führte sehr schnell in die intellektuelle Überheblichkeit, die bereit ist, sich willig dem Zeitgeist zu unterwerfen. Von Deutschland aus verbreitete sich bibelkritische Theologie bis in ferne Missionsländer. Sie hat unübersehbare Schäden hinterlassen, für die wir mitverantwortlich sind.

Ob diese schwere Belastung mit dazu beiträgt, dass in unserem Land der Widerstand, die Heilige Schrift zu lesen, so groß ist? Was könnte geschehen, wenn wir Christen uns zusammenschließen, diese Schuld beim Namen nennen

und Gott gemeinsam um Vergebung bitten? Zum hohepriesterlichen Gebet Jesu gehört neben der Bitte um die Einheit der Seinen auch: „Heilige sie in der Wahrheit; dein Wort ist die Wahrheit“ (Joh. 17,17). Gott wartet auf unsere Rückkehr zu dieser Wahrheit.

## Unterwegs zum zweiten Apostelkonzil

Ein noch viel früheres Abweichen von der Wahrheit der Heiligen Schrift lastet schwer auf der Christenheit. Beim ersten Apostelkonzil in Jerusalem (Apg. 15) ging es um die Frage, ob ein Heide erst Jude werden müsse, um Christ werden zu können. Der einmütige Beschluss nach langem Ringen lautete: Nein! Doch schon sehr bald wurde eine völlig andere Richtung eingeschlagen. Im Gegensatz zu der in Epheser 2 beschriebenen Einheit der Gemeinde aus Juden und Heiden trat die heidenchristliche Gemeinde an die Stelle des alten Bundesvolks und begründete dieses Verhalten mit der bis heute vertretenen Ersatztheologie.

Fortan konnte ein Jude nur Christ werden, wenn er bereit war, alle Zeichen seiner jüdischen Identität abzulegen und sich vollständig der kirchlichen Tradition zu unterwerfen. Diese Ablehnung der jüdischen Identität legte die Gleise dafür, dass Hitlers Arierparagraph von kirchlicher Seite übernommen und damit auch ein „christlicher“ Beitrag zur „Endlösung“ werden konnte.

Eine neue Variante unbiblischer Ablehnung zeigte sich beim Evangelischen Kirchentag 2009,

als messiasgläubige Juden vom „Markt der Möglichkeiten“ ausgeschlossen wurden.

Die Überwindung dieser jahrhundertealten Ursplaltung und damit die Rückkehr zu dem, was die Schrift sagt, würde alle notwendigen Bemühungen um die christliche Ökumene voranbringen und angestaute Ströme lebendigen Wassers neu fließen lassen.

## Einseitige Sicht gefährdet

Wer die Heilige Schrift offenen Herzens liest, wird mehr und mehr Gott begegnen in seiner Souveränität, Heiligkeit und Gerechtigkeit. Er wird darüber beunruhigt, dass unsere Antenne nur noch auf den Empfang einer bestimmten Wellenlänge eingestellt ist; denn unsere Vorstellung von Gott hat sich unseren eigenen menschlichen Bedürfnissen angepasst.

Im sogenannten finsternen Mittelalter stand die Suche nach einem gnädigen Gott auf der Tagesordnung. Man lebte in Furcht und Schrecken vor Sünde, Tod und Höllenstrafen. Heute geschieht das Umgekehrte. Spürbarer Segen, Wohlbefinden, innere und äußere Heilung, die Erfahrung von Gottes Gegenwart, das Verlangen nach besonderen Erlebnissen stehen im Mittelpunkt. Weil es sich um gute Gaben Gottes handelt, erkennen wir nicht, wie gefährdet wir sind: Unmerklich treten die Gaben an die Stelle des Gebers, das eigene Ich an die Stelle Gottes.

Diese Einstellung ist zu einem Trend geworden, der vor keiner Konfessionsgrenze haltmacht. Die



Langzeitfolgen sind gravierend: Es gibt weder Sünde noch Strafe, weder Hölle noch Satan. Der Anblick des Gekreuzigten wird zunehmend als störend empfunden und das Kreuz oft nur noch als christliches Logo beibehalten. Über die Bedeutung des Sühnopfers Jesu kann man sich selbst auf landeskirchlicher Leitungsebene nicht einigen. Sünde wird nicht nur toleriert, sondern empfohlen und sogar gepriesen. Die Hölle hat ihre Schrecken verloren. Wir haben es nur noch mit einem gnädigen Gott zu tun.

Beide Sichtweisen sind extrem und beschreiben ein einseitiges und darum falsches Gottesbild. Weil wir Gottes Heiligkeit und Gerechtigkeit aus dem Blick verloren und damit auch seinen Gegner ausgeblendet haben, sind wir heute genauso gefährdet wie im „finsternen Mittelalter“. Der Fürst dieser Welt treibt sein Werk am wirkungsvollsten hinter den Kulissen. Er ist ein Lügner von Anfang an und war alle Jahrhunderte der Kirchengeschichte hindurch erfolgreich bemüht, die Heilige Schrift zu verdunkeln, die Gläubigen zu verblenden und das Bild Gottes zu verfälschen. Hier liegt sein verhängnisvoller Ansatzpunkt. Es gehört zu seinen subtilsten Verführungen, die Wahrheit der Heiligen Schrift einseitig zu beleuchten.

Im Gesamtzeugnis der Heiligen Schrift ist eindeutig vom Gegenspieler Gottes die Rede. Wer sich über ihn hinwegsetzt und ihn nicht ernst nimmt, wird blind für geistliche Zusammenhänge und vermag zuletzt Gott nicht mehr zu erkennen.

## Christliche Humanisten

Dieses erfolgreiche Täuschungsmanöver vollzieht sich ausgerechnet in unseren Tagen, in denen Satanisten in aller Öffentlichkeit ihr Unwesen treiben, mörderische Rituale entwickeln und sie ausleben. Zudem befinden wir uns in einer Zeit, in der wir buchstäblich ein Stück Hölle auf Erden erlebt haben. „Auschwitz“ steht für eine Vielzahl von Vernichtungslagern, deren Abgrund der Bosheit unser menschliches Fassungsvermögen übersteigt. Hilflos stehen wir davor und können nicht begreifen, wie solches in einem christlich geprägten Kulturvolk möglich war. Warum nicht? Weil viele von uns Christen zugleich Humanisten sind!

Im Widerspruch zur Heiligen Schrift glauben wir an das Gute im Menschen und haben noch nicht erfasst, wie abgrundtief verdorben und verloren wir alle sind. Erst aufgrund dieser Erkenntnis können wir begreifen, warum der Preis so hoch sein musste, mit dem wir losgekauft worden sind, und beginnen zu ahnen: Wenn es bereits auf Erden einen solchen Abgrund höllischer Bosheit gibt, womit werden wir in der Ewigkeit zu rechnen haben?

Darum ist ein Aufwachen nötig und ein Erkennen, wo wir innerlich stehen. Wir müssen bereit werden, uns von jeglichem Anpassungsdruck zu befreien und zu lernen, was wir bisher noch nicht gelernt haben. An drei Beispielen soll das deutlich werden.

## Zwei Tonarten desselben Liedes

Glauben „wie die Schrift sagt“? Zusammen mit Jesus wurden auf Golgatha zwei Verbrecher gekreuzigt. Der eine rebelliert, verspottet und lästert Jesus. Der andere bekennt: „Wir empfangen, was unsre Taten verdienen“ (Luk. 23,41). Im selben Moment erkennt er in dem entstellten, zermarterten Leib des Gekreuzigten den Herrn eines unvergänglichen Reiches, vertraut sich ihm an, wird von Jesus gerettet und in dieses Reich aufgenommen.

Nur eine positive Einstellung zum Gericht über unsere Sünde vermag auch uns die Augen zu öffnen für den Gekreuzigten. Hier fällt die Entscheidung, zu welchem Reich wir gehören. Als Gewohnheitschristen neigen wir jedoch dazu, der demütigenden Wahrheit über uns auszuweichen, täuschen uns damit über uns selbst und sind in Gefahr, ohne Verurteilung von billiger Gnade zu leben. Wahre Begnadigung ist ohne Annahme der Verurteilung nicht möglich.

Die rechte Einstellung zur Sünde ist in noch umfassenderem Sinn von Bedeutung. Von der Schar am Thron, die den schweren endzeitlichen Prüfungen standgehalten und sie überwunden hat, heißt es: „Sie sangen das Lied des Mose, des Knechtes Gottes, und das Lied des Lammes“ (Offb. 15,3).

Hier geht es um zwei Tonarten desselben Liedes. Wie gern singen wir das Lied des Lammes (Offb. 5,8–14); als Lied des Mose ist es uns weitgehend unbekannt. Es besingt die Liebe Gottes von einer anderen Seite. Auf schweren Wegen, unter Gerichtsschlägen und Katastrophen, die

unsere Erde mehr und mehr treffen werden, sollen wir einstimmen lernen: „Gerecht und wahrhaftig sind deine Wege, du König der Völker. Wer sollte dich, Herr, nicht fürchten und deinen Namen nicht preisen? Denn du allein bist heilig!... Deine gerechten Gerichte sind offenbar geworden“ – „Ja, Herr, allmächtiger Gott, deine Gerichte sind wahrhaftig und gerecht.“ (Offb. 15,3–4; 16,7)

Dieses Lied können wir nur singen, wenn wir zutiefst erschüttert sind über das ungeheure Ausmaß der Sünde. Wir haben Gott verlassen und überlassen ihn den Spöttern. Weil man sich an das Messen mit zweierlei Maß gewöhnt hat, wird heute auf jegliche Mohammedkritik mit einem weltweiten Aufschrei der Empörung reagiert. Bei Gotteslästerung im christlichen Raum jedoch gibt es keinerlei Rechtsschutz, Blasphemien haben Konjunktur – Konsequenzen sind nicht zu befürchten.

Wir kennen die Zehn Gebote vom Sinai und sollten darum wissen, dass nur an einer Stelle ausdrücklich von Strafe die Rede ist – nämlich da, wo es um den Missbrauch des Namens Gottes geht. Was wird auf uns zukommen?

Das unschuldig vergossene Blut Millionen Ungeborener schreit zu Gott. Es ist ein Unrecht, über das jeder von uns Bescheid weiß. Wir haben Tod gesät, und darum werden wir auch Tod ernten. Wir werden empfangen, was unsere Taten verdienen, wenn Gottes Stunde gekommen ist.

Wer sich an ein falsches, einseitiges Gottesbild gewöhnt hat, wird an Gottes Liebe zu zweifeln

beginnen und hineingezogen werden in den Aufschrei der Gotteslästerer und Rebellen.

Jetzt ist die Zeit zum Lernen. Wir wollen an Gottes Liebe festhalten und ihm vertrauen inmitten von Naturkatastrophen und Terror, in der Finanzkrise mit all ihren Folgeerscheinungen von Mangel, Arbeitslosigkeit und fehlenden Hilfsangeboten. Hier soll unser Übungsfeld sein. Dabei werden wir wie Israel in der Wüste „Wachteln und Manna“ erleben und unsere „Speisung der Fünftausend“! Welch eine Möglichkeit, Gott als Vater der Barmherzigkeit mit seinem Trost und in seiner Treue kennen und ihn immer tiefer lieben zu lernen!

## Helden mit umgekehrtem Vorzeichen

Glauben „wie die Schrift sagt“? Wie die Liebe Gottes am Thron auf zweierlei Weise besungen wird, so wollen wir lernen, auch den siegreich überwindenden Glauben auf zweierlei Weise zu leben.

Die im 11. Kapitel des Hebräerbriefs angeführten Glaubenshelden konnten aufgrund von Verheißungen Gottes „Königreiche bezwingen“. Doch dann schlägt dieser gewaltige Text mitten in Vers 35 plötzlich um: „Andere aber sind gemartert worden und haben die Freilassung nicht angenommen“ – von Mangel, Bedrängnis und entsetzlichen Misshandlungen ist die Rede. Hier werden auf einmal Glaubenshelden ganz anderer Art als Vorbild genannt, Helden mit umgekehrtem Vorzeichen.

Sie sollen uns stärken, ermutigen und bestätigen, auf Wegen durchzuhalten, die auf Erden nicht

zum Erfolg, nicht zur Erfüllung von Verheißungen führen, sondern in die Tiefe der Niederlage. Wie wir lesen, haben sich diese Helden zum Teil sogar freiwillig für einen solchen Weg entschieden. Hierin liegt ein verborgener Hinweis auf Jesus. Jesus war alle Macht gegeben über Naturgewalten, Krankheit und Tod. Aber das Größte geschah auf seinem Passionsweg. Der Löwe und das sich opfernde Lamm gehören untrennbar zusammen. Darum wird auch zum Weg seiner Nachfolger immer beides gehören. Der Aufblick zum Anfänger und Vollender unseres Glaubens vermag auch den Schwächsten stark zu machen. Zu den Schwachen gehören wir alle.

Im Hebräerbrief 11,27 lesen wir über Mose: „Er fürchtete nicht den Zorn des Königs; denn er hielt sich an den, den er nicht sah, als sähe er ihn.“ Der gleiche Glaubensblick wird im 2. Korintherbrief 4,17–18 beschrieben: „Unsre Trübsal, die zeitlich und leicht ist, schafft eine ewige und über alle Maßen gewichtige Herrlichkeit, uns, die wir nicht sehen auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare.“ Im Siegen oder Unterliegen, wir empfangen die Kraft für unseren Weg durch den Blick auf die unsichtbare Realität des lebendigen Gottes. Glaubenshelden halten durch in der Gewissheit, dass es kein sinnloses Leiden, kein Umsonst gibt – dass sogar im schwersten Leiden eine Herrlichkeit schaffende Kraft enthalten ist, wenn das Leiden mit Jesus in Verbindung gebracht und mit ihm getragen wird.

Wie oft ist ein Glaubensheld auf dem Weg der Leiden, der Demütigung und der Niederlage für andere die größere Ermutigung und der tiefere Trost als das Zeugnis des Glaubenssieges!

## Werbung oder Abschreckung?

Glauben „wie die Schrift sagt“? Jesu Missions- und Taufbefehl ist verbunden mit dem Auftrag: „Machet zu Jüngern alle Völker ... und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe“ (Matth. 28, 19–20). Wir fragen uns, was bedeutet Nachfolge, Jüngerschaft nach dem Maßstab Jesu?

Jesus hat ganz andere Ziele und Vorstellungen als wir. Mitarbeiterschulung, Gemeindegewachstumsmethoden und -strategien haben ihre Berechtigung – doch Jesus hatte anderes im Blick. Als ihm eine große Menge folgte und man sich über diese Chance freuen will, lesen wir: „Er wandte sich um und sprach zu ihnen: Wenn jemand zu mir kommt und hasst nicht seinen Vater, Mutter, Frau, Kinder, Brüder, Schwestern und dazu sich selbst, der kann nicht mein Jünger sein. Und wer nicht sein Kreuz trägt und mir nachfolgt, der kann nicht mein Jünger sein.“ (Luk. 14,25–27)

Genauso anstößig und unangemessen empfinden wir die harte Rede Jesu über das Essen seines Fleisches und Trinken seines Blutes in Johannes 6,53–56. Kein Wunder, dass sich so viele von ihm zurückziehen!

Seinen zwölf Jüngern wiederholt er immer und immer wieder seine klaren Aufnahmebedingungen: „Will mir jemand nachfolgen, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich und folge mir.“ – „Wo ich bin, da soll mein Diener auch sein.“ (Matth. 16,24; Joh. 12,26) Bei Jesus gibt es keinen wohltemperierten Mittelbereich. Selbstverleugnung und Kreuztragen gehören dazu.

Und so sprach Jesus noch *vor* seinem Weg auf der Via dolorosa, *vor* Golgatha! Die Jünger konnten ihn nicht verstehen. Sie verbanden mit dem Kreuz nichts anderes als das grausamste Hinrichtungsinstrument der Römer. Als Juden kannten sie die Schriftstelle: „Wer am Holz hängt, ist von Gott verflucht“ (5. Mose 21,23 GNB). Mehr wussten sie nicht. Wir wissen unvergleichlich viel mehr.

Jesus wirbt *mit* dem Kreuz – wir werben *ohne* Kreuz. Wir greifen zu Werbemaßnahmen – Jesus zu Abschreckungsmaßnahmen! Was sollen wir davon halten?

## Blind für Jesus

Ein Schlüssel für Jesu unverständliches Vorgehen ist Matthäus 10,37–38: „Wer Vater oder Mutter mehr liebt als mich, der ist meiner nicht wert; und wer Sohn oder Tochter mehr liebt als mich, der ist meiner nicht wert. Und wer nicht sein Kreuz auf sich nimmt und folgt mir nach, der ist meiner nicht wert.“ Die Berechtigung seiner außergewöhnlichen Aufnahmebedingungen begründet Jesus mit der Feststellung: „... der ist meiner nicht wert“. Das heißt mit anderen Worten: Wer nicht bereit ist, ihm bedingungslos den ersten Platz einzuräumen, der hat Jesu Wert nicht erkannt – der hat nicht begriffen, wer er ist. Wie demütigend muss es für Jesus sein, dass wir so gering von ihm denken und von seinem Wert so wenig überzeugt sind!

In vielen Teilen der Welt sind Jesu Nachfolgebedingungen Maßstab. Man weiß, was nach der Stunde der Bekehrung und der Taufe auf einen



zukommen kann. Hier gibt es keine Wahl – man muss die Kosten überschlagen. Man muss bereit sein, *alles* zu verlieren, um *alles* zu gewinnen, weil Jesus *alles* wert ist.

Hierzulande ist diese Art von Entscheidung noch nicht von uns gefordert. Bisher können wir den größten Teil unseres normalen Lebens „retten“ und tun uns oft schon schwer damit, wenn wir bei unserer Bekehrung auch Verlustpunkte zu verzeichnen haben. Ob die Kraftlosigkeit unseres Christenlebens damit zusammenhängt? Ob die Ströme lebendigen Wassers auch deswegen ausbleiben?

O dass wir neu erkannten, wer Jesus ist! „Die auf ihn sehen, werden strahlen vor Freude.“ (Ps. 34,6) Das gilt für alle. Die glücklich Veranlagten werden nicht bevorzugt. Ob Sanguiniker oder Melancholiker, unsere Stärke liegt in der Freude am Herrn – dass ER ist, wie ER ist!

Niemals zieht er sich enttäuscht von uns zurück – niemals gibt er uns auf – für jede unserer Bitten hat er ein offenes Ohr – immer sieht er uns mit Augen der Liebe an – immer bahnt er uns einen Weg, wo wir keinen mehr sehen. Er vergibt täglich. Er wartet geduldig. Er bleibt treu bis ans Ende und verspricht uns „Häuser und Brüder und Schwestern und Mütter und Kinder und Äcker mitten unter Verfolgungen – und in der zukünftigen Welt das ewige Leben“ (Mark. 10,30).

Er hat uns eine Herrlichkeit bereitet, gegenüber der auch die schwersten Leiden dieser Zeit nicht ins Gewicht fallen (vgl. Röm. 8,18). Ja, sie sind nicht wert, auch nur ansatzweise mit dieser Herrlichkeit verglichen zu werden. Unsere Zukunft ist

für immer gesichert. Was keiner von uns gehört, was keiner von uns gesehen hat und was in keines Menschen Herz gekommen ist, was all unsere Vorstellungen und kühnsten Erwartungen übersteigt, das hat Gott bereitet denen, die ihn lieben (vgl. 1. Kor. 2,9).

## Ihn möchte ich erkennen

Als der Auferstandene den traurigen Jüngern auf dem Weg nach Emmaus begegnete, musste er sie korrigieren – warum? Weil ihnen das Schriftverständnis fehlte, „zu glauben, was die Propheten geredet haben“ (Luk. 24,25) – „und er legte ihnen aus, was in der ganzen Schrift von ihm gesagt war“ (Vers 27). Wir wollen ihn bitten, dass er unsere Augen neu öffnet für sein Wort und auch bei uns geschieht: „... und sie erkannten ihn“ (Vers 31).

Ob unter dem Druck täglicher Arbeit, ob an der Spitze von Aktionsprogrammen oder eingespannt im Haushalt, ob untätig im Krankbett oder heimatlos im Asylantenheim – ohne dass wir es merken, beginnen Wasserströme zu fließen bis in die letzten Winkel hinein, durch Asphaltstädte hindurch bis an Orte, die niemand zu betreten wagt – Wasserströme „wie die Schrift sagt“.

Wir können Jesus nur bitten: Bring uns zurück zur Leidenschaft der ersten Liebe – entzünde neu unsere Herzen, öffne unsere Augen, vergib uns, dass wir so gering von dir denken, und lass uns erkennen, wer du bist!

Der folgende Textabschnitt von Mutter Basilea ist von dieser Leidenschaft durchdrungen und

versucht, die unaussprechliche Liebe Jesu in Worte zu fassen:

*Jesus ist die Liebe aller Liebe, denn „Gott ist Liebe“. In ihm ist die Liebe aller Liebenden, die je über die Erde gingen, zusammengefasst.*

*Und doch ist sein Lieben unvergleichlich, nämlich göttlich. Es ist eine Liebe, die nur Jesus in solcher Innigkeit und Zartheit und zugleich Kraft und Glut hat, von der wir singen: „O Liebe, Liebe, du bist stark, du streckest den in Grab und Sarg, vor dem die Felsen springen.“*

*Ja, Liebe ist stärker als der Tod, alle Höllenmächte besiegend. Ihr Eifer ist eine feurige Glut, die alle in Brand setzt, mit denen sie in Berührung kommt; sie ist eine Flamme des Herrn, die alles Sündige und Unreine verzehrt und Sünder voll Herrlichkeit und Schönheit macht. Sie ist beharrlich gegenüber der Verstockung und Härte unseres Herzens, wie geschrieben steht: „Wie er die Seinen geliebt hatte, ... so liebte er sie bis ans Ende“ (Joh. 13,1).*

*Aus seinem Angesicht sprach nur Liebe und Güte, denn er ist die Leutseligkeit und Barmherzigkeit Gottes selbst. Der Glanz seiner Liebe erfüllt die Himmel, die Macht seiner Liebe lässt die Hölle erzittern. Die Schönheit seiner Liebe wird von seiner Braut besungen, das abgrundtiefe Erbarmen seiner Liebe rühmen anbetend begnadigte Sünder. Die Glut der Liebe seines Herzens besingen die Märtyrer am Thron, die von seiner Liebe wie trunken wurden und in verzehrender Glut und Hingabe ihr Leben für den allein Liebenswerten in den Tod gaben.*

*Alle Engel singen, alle Himmel klingen: Gott ist die Liebe, Jesus ist Liebe, nur Liebe, ganz Liebe.*

*Seine Liebe ist wie der Ozean, unerschöpflich, voller Reichtum, dass seine Menschenkinder überschüttet werden, dass Sünder beschenkt werden, er sie in sein Reich einführt und sie herrlich ziert, ja, ihnen Throne und Kronen gibt.*

*Wir staunen die nie zu begreifende Liebe an – die Liebe, die nur leiden wollte – die es zum Leiden trieb im Übermaß – die nichts arm, verloren, elend, gebunden sehen konnte – die bereit war, jeden Weg zu gehen, um Arme reich, Elende erquickt und Gebundene frei zu machen. O du unbegreifliche Liebe, „du kommst ins Elend her zu mir, wie soll ich Armer danken dir!“*

*Solcher Liebe gegenüber gibt es nur eine Antwort: grenzenlose Hingabe seiner Diener und Dienerinnen an ihn, die ewige Liebe, Hingabe zum Dienst, Hingabe zum Leiden, Hingabe zum Lieben mit seiner Liebe. Gibt es noch eine größere Berufung?*

*Ergänzend zu diesem Thema von M. Basilea Schlink:*

DIE IHN LIEBEN 140 Seiten  
Liebe zu Jesus als lebensgestaltende Macht

PATMOS – DA DER HIMMEL OFFEN WAR 144 Seiten  
Die Offenbarung des Johannes wird lebendig in den Geschehnissen unserer Zeit

LASS MEIN LIEBEN DICH BEGLEITEN 240 Seiten  
Die Passion Jesu – kurze Betrachtungen. Jesu Weg zum Kreuz wird uns hier gezeigt als ein gegenwartsnahes, umwandelndes Geschehen

LOBPREIS DER LIEBE JESU 64 Seiten

JESU WEG – UNSER WEG 90 Seiten

*Weitere Themen von Marienschwester Joela Krüger:*

DAS KREUZ IM KREUZFEUER 24 Seiten  
Christen in der Entscheidungsphase

WO IST NUN DEIN GOTT? 16 Seiten  
Über den verborgenen Sinn von Leidenswegen

GRÖßERE LIEBE GIBT ES NICHT 12 Seiten

BITTE, WAS ICH DIR GEBEN SOLL 24 Seiten  
Was ist dein Wunsch für Deutschland?

---

Bibelzitate, soweit nicht anders angegeben, aus der Lutherbibel, revidierter Text 1984, durchgesehene Ausgabe in neuer Rechtschreibung, © 1999 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart

5. Mose 21,23 aus Gute Nachricht Bibel, revidierte Fassung, durchgesehene Ausgabe in neuer Rechtschreibung, © 2000 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart

8. Er war nicht das Licht, sondern das er zeug-  
te von dem Licht.

9. Das war das \*warhaftige Licht, welches  
alle Menschen erleuchtet, die in diese Welt kom-  
men.

(a) Alle Menschen) Das ist: Chri-  
stus, durchs Evangelium alle Menschen  
zu allen vorgetragen, die Menschen

10. Es war in der W-  
elt affelbige gemacht, u-

11. Er kam in sein E-  
ngeln Jhn nicht au-

12. Wie viel Jhn  
gab Er Macht G-  
ott an seinen Name-

13. Welche nicht  
von dem Willen des  
Vaters eines Mann-

geboren sind.

14. Und \* das W-  
ort wohnte unter uns  
herrlichkeit, eine S-

ohnen Sohns vom  
Vaterheit. D-

Lehr: Das Christus wahr-  
haftig Wort des Vaters, das ist,  
ermacht Fleisch, das ist, wahrer  
Natur diese einzige Person

15. Johannes zeu-  
gt und spricht: Die-

sagt habe nach mir im  
Wesen ist. Dem er-

16. Und von Joh-  
annes, G-  
ott

zu ihm kommen, und spricht: Siehe, das ist  
Gottes Lamm, welches der Welt Sünde  
trägt.

Lehr: Das Christus (dem Amt nach) das Lamm Gottes ist,  
welches der Welt Sünde trägt, das ist, unser Verlohn-Opfer  
Gott, durch dessen Verdienst wir Vergebung der Sünden, und  
erlangen, wie dessen die Opfer-  
Vorhilfe gewesen, v. 29.

in ich euch gesagt hab-  
en, welcher vor mir  
ist, denn ich.

licht, sondern auf das  
Licht, darum bin ich komm-

te, und sprach: \*  
Ich fuhr, wie eine Läu-  
fer auf Jhm.

n nicht; aber der m-  
an, der selbe sprach  
en wirft den Geist her-  
über, der selbige ist, d-

taufet.

und zeugte, das dieser

stund abermal Joh-  
annes.

Es ihm wandeln, spr-  
ches Lamm!

inger hörten ihn red-

te sich um, und sah-  
brach zu ihnen: W-

in Jhm: W-  
wo bist Du?

## ZUM INHALT:

*„Wenn ein Wort Fleisch  
wird, hört es auf, Literatur  
zu sein.“*

So hat der polnische  
Philosoph Stanisław Jerzy  
Lec in Kurzform  
zum Ausdruck gebracht,  
was das Wort Gottes  
zu einer existenzumfas-  
senden Herausforderung  
für uns macht.

Glauben „wie die  
Schrift sagt“ bedeutet  
mehr als gute Bibelkennt-  
nisse und erfolgreiche  
Gemeindearbeit.

Es bedeutet, zu einer  
weithin verschütteten  
Kraftquelle vorzustoßen,  
die „lebendiges Wasser“  
fließen lässt und uns  
belastungs- und tragfähig  
macht für eine Zukunft,  
die mehr von uns fordern  
wird als das gewohnte  
Christenleben.